

Tina Siegenthaler

Zwei namenlose Höhlen auf Bonaire

Im März 2005 verbrachten Gregor und ich zwei Wochen Tauchferien auf Bonaire, einer Insel der Niederländischen Antillen in der Karibik. Weil man nun nicht 14 Tage lang nonstop vier Tauchgänge pro Tag machen sollte, sahen wir uns gezwungen, uns auch nach anderen Aktivitäten umzusehen. Zum Glück gab es einiges an Angeboten: Velo- und Kajaktouren, Schnorcheln im Mangrovenwald, und tatsächlich, eine Höhlenexkursion inklusive Schnorcheln. Das konnten wir uns natürlich nicht entgehen lassen!

Bonaire und die beiden benachbarten Inseln, Aruba und Curaçao, sind nicht vulkanischen Ursprungs wie viele andere Inseln in der Karibik, sondern bestehen aus Kalk und sind ehemalige Korallenriffe. Und damit gibt es auch Höhlen, zumindest auf Bonaire und Curaçao, wo wir vor vier Jahren bereits eine Schauhöhle besichtigt haben. Wir buchen also die Höhlenexkursion und sind sehr gespannt. Am Nachmittag werden wir von unserem Guide abgeholt; da sich der dritte Teilnehmer den Fuss verknackst hat, haben wir ihn ganz für uns. Schon nach seiner ersten Frage („Have you ever been in a cave before?“) bleibt uns nichts anderes übrig, als uns als Höhlenforscher zu „outen“... und da wir allein mit dem Guide unterwegs sind, ergeben sich ein paar sehr interessante Diskussionen über Höhlenforschung, Höhlenschutz und die Unterschiede zwischen Höhlen in der Schweiz und auf Bonaire.

Höhlenforschung und Höhlenschutz auf Bonaire

Grosse Höhlensysteme existieren auf Bonaire nicht, dazu ist die Insel zu klein; ausserdem ist sie recht flach. Dafür gibt es unzählige Klein- und Kleinsthöhlen, viele dürften auch noch unentdeckt sein – kein Wunder, denn ein Grossteil von Bonaire ist von ausgesprochen stachliger Vegetation bedeckt. Kakteen und Dornbüsche gibt es en masse, und sie bilden einen wirklich ausgezeichneten Schutz für die Höhlen! Geforscht wird nicht im eigentlichen Sinn, es



Wunderschöner Mini-Sinterfall (mit Kakerlake) kurz hinter dem Eingang.

gibt ein paar Freaks, die ab und zu in Höhlen gehen; vermessen werden sie (die Höhlen, nicht die Freaks!) aber nicht, und sie haben auch keine Namen. Zwei geeignete Höhlen wurden freigegeben für Touristenführungen. Die restlichen Höhlen sind nur wenigen Leuten bekannt, allenfalls Polizei und Feuerwehr wissen noch Bescheid. Die einen, weil manchmal Diebe oder Schmuggler die Löcher als Lager benützen, die anderen, weil sie nach Vermissten suchen müssen. Auf der ganzen Insel ist es verboten, ohne einen Führer eine Höhle zu begehen, und da fast ganz Bonaire ein Naturschutzgebiet ist, lässt sich dieses Verbot auch gut durchsetzen. Die Höhlenführer erhalten eine Aus-

Links: Hirnkoralle von oben (bei einem Tauchgang am Hausriff). Rechts die Ansicht nach ein paar tausend Jahren von unten: Negativ-Abdruck einer Hirnkoralle an der Decke des Höhlenganges. Die vorstehenden „Finger“ waren die Wohnlöcher von Röhrenwürmern.





Links: Nahaufnahme der Struktur einer Hirnkoralle (mit Christmas Tree Worm, einem Röhrenwurm). Rechts: Nahaufnahme des Negativabdrucks einer versteinerten Hirnkoralle.

bildung; einerseits müssen sie den Touristen natürlich erklären können, was es zu sehen gibt und wie die Höhlen entstanden sind. Andererseits müssen sie die Leute auch sicher durch die Höhlen lotsen können, denn es handelt sich definitiv nicht um Schauhöhlen. Und da Bonaire vor allem unter Amerikanern als Feriendestination beliebt ist, kann man da mit gewissen Schwierigkeiten rechnen, wenn es ums klettern (naja, kraxeln) und ums kriechen geht!

Namenlose Höhle Nummer Eins: Spaghetti mit Speck und Kakerlaken

Die erste Höhle, die wir besuchen, befindet sich nur etwa 50 m von der Strasse entfernt. Trotzdem ist sie in einem ausgezeichneten Zustand, ein Beweis, dass die Schutzmassnahmen funktionieren. Dann geht es endlich los! Wir erhalten je eine Taucherlampe, Helme gibt es nicht; der Grund sei, dass die Leute sonst nicht so gut aufpassen und mit dem behelmten Kopf Tropfsteine abschlagen würden – auch ein Argument... Der Eingang ist mit einem Schachtdeckel verschlossen und hat nur etwa einen halben Meter Durchmesser. Zuerst geht es ca. 5 m eine Leiter hinunter, danach mehr oder weniger geradeaus. Wir scheuchen einige Fledermäuse auf, und schon nach wenigen Metern kommen wir an einen wunderschönen kleinen Sinterfall – ohne Beschädigungen und Verschmutzungen, nur eine Kakerlake krabbelt darüber (das ist aber zum Glück die einzige, die uns begegnet). Weiter geht es durch einen ca. 2 m hohen, nicht sehr breiten Gang, immer wieder geschmückt mit Tropfsteinen und Versteinerungen. Der Korallenkalk, aus dem Bonaire besteht, wurde im Gegensatz zum Gestein des Jura und der Alpen tektonisch kaum bis gar nicht verformt. Die Höhlen liegen über dem Wasserspiegel, weil der Meeresspiegel heute niedriger liegt, nicht etwa weil das Gestein durch Faltung emporgehoben wurde. An der Decke sehen wir deshalb prächtige, grosse Abdrücke von Korallen; wir betrachten quasi ein Korallenriff von unten!

Dann wird der Gang niedriger, und schliesslich müssen wir uns auf allen vieren fortbewegen. Allerdings nur für eine kurze Strecke, dann sind wir im letzten Teil der Höhle, einer kleinen Halle voller Tropfsteine, Spaghettis und Sinterfahnen. Diese werden auf englisch übrigens „bacon“, also Speck, genannt. Nach einer ausgiebigen Betrachtung aller Ecken machen wir uns wieder auf den Rückweg. Obwohl erst etwa zwanzig Minuten vergangen sind, seit wir die Höhle betreten haben, bin ich bereits völlig durchgeschwitzt und klatschnass. Nicht, dass es so anstrengend wäre, aber im Gegensatz zu unseren Kühlschranks-Löchern in der Schweiz handelt es sich bei dieser Höhle hier offensichtlich um eine Sauna! Es ist sicher über 35 °C heiss und ziemlich feucht. Seltsam, die Durchschnittstemperatur auf Bonaire beträgt doch wohl kaum 35 °C! Es müsste doch in der Höhle kühler sein als draussen, aber das Gegenteil ist der Fall. Des Rätsels Lösung ist ganz einfach: Die gesamte Höhle liegt nur etwa 5 m unter der Oberfläche und wird durch die starke Sonneneinstrahlung tagsüber kräftig aufgeheizt... jedenfalls sind wir nicht ganz unglücklich, als wir wieder aus dem Einstieg herauskrabbeln. Draussen ist es zwar auch heiss, aber wenigstens weht ein leichter Wind, und im Auto wartet ein Kanister voll schön kühlem Wasser auf uns.

Sinterfahnen – oder eben „bacon“!





Schöne Stalagmiten in der Endhalle.

Namenlose Höhle Nummer Zwei: Das Dessert

Weiter geht es zur zweiten Höhle, in der wir auch schnorcheln werden (hört sich sehr verlockend an!). Auch sie befindet sich nicht weit von einer Strasse entfernt. Der Eingang liegt in einer kleinen Doline. Unser Führer befestigt ein Seil mittels eines gesteckten Achterknotens (manche Dinge sind überall gleich...) an einem Baum, dann kraxeln wir ein paar Meter über eine schräge Felsstufe nach unten. Dass man so etwas auch mit amerikanischen Touristen macht, wundert uns dann doch etwas, so von wegen Unfall- und Schadenersatzklagen! Der Führer erzählt uns, dass er für den Ein- und vor allem den Ausstieg manchmal über eine Stunde braucht. Für uns ist es allerdings kein Problem, auch hinauf nicht. Nur ein paar Meter weiter sind wir auch schon am Strand angekommen, besser gesagt, am unterirdischen See. Schnell weg mit den Kleidern, her mit Taucherbrille und Schnorchel und hinein ins kühle Nass. Kurze Panne, weil ich noch mal aus dem Wasser raus muss und den Fotoapparat holen, aber dann können wir losschnorcheln.

Wassertemperatur ca. 25 °C...



Es ist nicht sehr tief, und man muss aufpassen, dass man keinen Schlamm aufwirbelt, denn das Wasser ist schön klar. Auf der rechten Seite wird es tiefer, aber die Decke taucht schon nach zwei bis drei Metern ins Wasser ein. Wo es da wohl hingehet? Niemand weiss es, denn „richtig“ getaucht wurde hier noch nicht. Auch diese Höhle wartet mit schönem Tropfsteinschmuck auf, sowohl über wie unter Wasser. Ausserdem hat es hier blinde Höhlenkrebse, aber die Viecher sind so blitzschnell, dass ich keine Chance habe, eines zu fotografieren; nur einmal erwische ich wenigstens den Schwanz, und das auch noch unscharf... Digitalkameras haben eben auch ihre Nachteile! Viel zu schnell sind wir am Ende des Sees angelangt, und hier geht es leider nicht mehr weiter. Also noch mal eine Runde drehen, und dann geht es wieder Richtung Ausgang



Der Eingang der zweiten Höhle von unten gesehen.

und mit Israelitechnik die Felsstufe hoch (den Ausdruck kannte unser Guide noch nicht...). Draussen ist es immer noch heiss; wir trinken noch einmal etwas, diskutieren mit unserem Führer über Höhlenschutz und die Ausbildung von Höhlenführern, und dann geht es zurück ins Hotel.

Wir bereuen es keine Sekunde, diese Führung gemacht zu haben... Aber jetzt müssen wir dringend auf einen weiteren Tauchgang, um uns etwas abzukühlen, und für den Rest unserer Ferien betrachten wir das Korallenriff wieder von oben!

